

# Acht Jahre in Coesfeld



– Ein historisches Theaterstück nach den Erinnerungen  
des Abbé Guillaume-André-René Baston –

VON

**Hendrik Martin Lange**

*Coesfeld 2010*

## Vorwort:

„Der Höhepunkt unseres Vereinslebens im Jahre 2010 war ohne Zweifel die Aufführung unseres 4. Historienspiels am Pulverturm.“ Diese Bilanz zog Josef Vennes, Vorsitzender des Coesfelder Heimatvereins. Und weiter schrieb er in den „Mitteilungen des Heimatvereins 2011“: „Die Regie führte wie bei den vorigen Spielen Erika Benson, eine erfahrene Darstellerin und erfolgreiche Regisseurin vieler Bühnenstücke auf der Freilichtbühne Coesfeld-Flamschen. Die Akteure auf der Naturbühne am Pulverturm stammten aus der Spielschar in Flamschen, aus der Sprachschule Benson und aus dem Freundeskreis des Ehepaars Hans und Erika Benson.“

Es ist ein Glücksfall, dass mein erstes Theaterstück gleich von so einem engagierten und begabten Ensemble aufgeführt wurde. Und nicht zu vergessen, dass gleich über 500 Besucher zu den beiden Vorstellungen am 5. September 2010 an den Schützenring kamen.

Zu der Zeit, als mich der Heimatverein mit dem Auftrag, das vierte Coesfelder Historienspiel zu schreiben, betreute, war ich noch kein Vereinsmitglied. Ohne die Anregung durch Herrn Vennes, hätte ich nicht zur Feder gegriffen.

Für die Berichterstattung und die Bilderstrecke in der Allgemeinen Zeitung Coesfeld danke ich meiner ehemaligen Kollegin Ursula Hoffmann.<sup>1</sup>

Wer mehr über den Helden des Stückes erfahren möchte, sollte die folgende Seite besuchen: <http://www.coesfeld.eu/archiv/index.htm> (Coesfeld um 1800 – Alltag vor 200 Jahren. Handreichung mit Auszügen der Beschreibungen des Abbé Baston und anderer Quellen).

Coesfeld im September 2010.

---

<sup>1</sup> <http://www.azonline.de/Muensterland/Kreis-Coesfeld/2010/09/Coesfeld-alle-Meldungen-Historischer-Alltag-am-Pulverturm>

## **Personen:**

1. Erzähler
2. Abbé Guillaume-André-Réné Baston
3. Abbé Michel de Saint Gervais (Freund Bastons)
4. Bürgermeister
5. Arzt
6. Bauer Bernhard aus Stevede
7. junge Frau
8. Torwache
9. Mann (Hausvermieter)
10. Vier Prämonstratenser
11. weitere französische Emigranten
  - a. ältere Frau
  - b. jüngere Frau
  - c. Kammerfrau
  - d. Mann
  - e. Mann

## **Szenen :**

1. Prolog
2. Ankunft in Coesfeld
3. Wohnungssuche in Coesfeld
4. Einladung zum Kaffee
5. Ausflug zum Hünsberg
6. Bei den Prämonstranensern in Varlar
7. Teilnahme an Nachbarschaftsfest
8. Epilog

# 1. Prolog (Einführung nur Erzähler)

## **Erzähler:**

Liberte – Egalite – Fraternite. Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit. Die sind die großen strahlenden Schlagwörter der Französischen Revolution.

Wo viel Licht ist, ist aber auch viel Schatten. Und so fand nicht nur der König Ludwig XVI. den Tod unter dem Fallbeil.

Die französische Revolution trieb Hunderttausende aus Angst vor dem sicheren Tod in die Emigration. Betroffen waren hiervon vor allem Adelige und katholische Kleriker und Nonnen. Sie suchten im befreundeten Ausland eine neue Bleibe. Das Münsterland bot sich an: Fürstbischöflich regiert mit einem stark ausgeprägten katholischen Adel an seiner Seite fanden die Emigranten hier ihre Aufnahme.

Und dies ist die Geschichte des Guillaume-André-René Baston Abbé, der vor den Revolutionären nach Coesfeld floh und hier mehrere Jahre im Exil verbrachte.

Baston, der am 29. November 1741 in Rouen geboren wurde, war Generalvikar und Domdechant zu Rouen. Weil er den Eid auf die Verfassung von 1791 verweigerte, ging er Ende 1792 ins Exil; zunächst nach London in England, dann nach Maastricht in den Niederlanden. Nach der Eroberung Belgiens durch die Revolutionsarmeen im Juli 1794 flüchtete Abbé Baston über Nymwegen, Arnheim und Doesborg. Im Spätherbst erreichen die Flüchtlinge Bocholt und von hier ziehen sie nach Coesfeld.

## 2. Ankunft in und Enttäuschung über Coesfeld

**Ort:** Vor dem Stadttor

**Personen:** Abbé Guillaume-André-Réné Baston  
Abbé Michel de Saint Gervais  
Bürgermeister  
Torwache  
(weitere 5 Emigranten)

**Erzähler:**

Sieben Emigranten, unter ihnen Abbé Baston und sein Freund Abbé de Saint Gervais, sind schon mehrere Monate auf der Suche nach einem sicheren Asyl. Nachdem sie in Bocholt übernachtet haben, wollen sie heute Coesfeld erreichen.

*(7 Emigranten, schwer bepackt und erschöpft, gehen nebeneinander her.)*

**Abbé Baston:** *(zu Abbé de Saint Gervais, der neben ihm geht.)*

Mein guter Michel, jetzt müssten wir bald in Coesfeld sein.

**Abbé de Saint Gervais:** *(bleibt stehen, stellt seine Tasche auf den Boden und wischt sich den Schweiß von der Stirn)*

Das wird aber auch Zeit. Dieses Deutschland ist öd und armselig. In Bocholt und Borken, wo wir gestern waren, möchte ich nicht mal begraben sein. Hoffentlich findet in Coesfeld unsere Odyssee endlich ein würdiges Ende.

**Emigrantin:** *(holt ihr Lexikon hervor)*

Aber lieber Abbé, hierzu haben wir doch größte Hoffnung. In diesem erdkundlichen Lexikon von Vosgien steht geschrieben, dass Coesfeld eine große, schöne und stark befestigte Stadt ist:

*(sie holt theatralisch Luft und betont sehr laut:)*

**grande, belle et forte.**

**Emigrantin 2:**

**Grande.** Dann können wir hoffen, im Notfall hier eine Existenz zu finden. In jeder großen Stadt kann man leicht Handarbeiten verkaufen. So können wir von unserem Strickzeug Essen kaufen.

**Emigrant 1:**

**Belle.** In Coesfeld wohnen Leute von Stand. Demnach Geselligkeit, nützliche Bekanntschaften und Sauberkeit, all das, was man ohne Unbehagen sehen kann, wenn man seidene Tapeten und vergoldetes Getäfel gewöhnt ist.

**Emigrant 2:**

**Forté.** Eine Festung, endlich, dann ist man gegen einen plötzlichen Überfall geschützt. Man kann dort friedlich und sicher schlafen können. Ohne Zweifel gibt es dort eine ansehnliche Besatzung.

*Die Gruppe setzt sich wieder in Bewegung. Die Stadt kommt in Sicht. Große Enttäuschung bei den Franzosen.*

**Abbé de Saint Gervais:**

Das darf doch nicht wahr sein. Das Städtchen soll die große Stadt Coesfeld sein?

*Sie gehen auf die Torwache zu.* Die Torwache geht einen Schritt vor und präsentiert sein Gewehr.

**Torwache:** *(herrisch)*

Halt. Wer seid ihr? Was wollt ihr?

**Abbé Baston:** *(zieht seinen Hut und geht auf die Torwache zu)*

Bonjour, Monsieur. Wir sind sieben gottesfürchtige Menschen auf der Flucht vor den Revolutionsheeren.

**Torwache:** *(beäugt argwöhnisch die Gruppe)*

Seid ihr nicht auch Franzosen?

**Abbé Baston:**

Freilich. Aber in unserem Heimatland sind wir unseres Lebens nicht mehr sicher.

**Torwache:** *(seine Miene hellt sich auf und er nickt)*

Ah, ich verstehe. Nach eurem Aussehen seid ihr Männer der Kirche oder aus dem Adel. Zumindest habt ihr bestimmt viel Geld. Kommt, der Bürgermeister, wird auch empfangen wollen.

**Abbé de Saint Gervais:** *(tritt auch aus der Gruppe hervor)*

Verzeiht mit die Frage, aber ist dies hier wirklich die Stadt Coesfeld?

**Torwache:** *(verwundert)*

Freilich. Wieso fragt ihr?

**Emigrantin 1:**

Wir dachten: Coesfeld sei eine große starkbefestigte Stadt. Und ich sehe im Moment nur geringe Mauerreste. Und in dem zerfallenen Turm da vorne hausen Raubvögel.

**Torwache:** *(lacht)*

Was habt ihr denn erwartet? Dies hier ist Westfalen und nicht Paris.

**Emigrant 2:**

Aber so vermorschte Stadttore. Und außerdem man kann doch praktisch überall durch die Lücken der Umwehrungsmauer hindurch gelangen. Wo ist die Festung, von der wir gelesen haben?

**Torwache:** *(lacht)*

Hat man so was schon mal gehört. Unsere Festung... *(er streckt den Arm aus)* Schaut dort hinüber. Dort seht ihr die Ruinen der Zitadelle. Aber es ist doch schon über hundert Jahre her, dass der Fürstbischof, unser Bombenbernd, hier regiert hat.

**Abbé Baston:**

Aber das war doch zur Zeit von Ludwig XIV. Also gibt es hier keine Garnison in der Zitadelle mehr?

**Torwache** (*lacht*):

Doch, doch. Sechzig Kühe bilden jetzt die Besatzung.

**Abbé de Saint Gervais**: (*ballt die Faust*)

Dieser Vosgien. Der soll mir nicht im Dunklen begegnen. So ein Scharlatan. Dieser Abschreiber schloss von einem hundert Jahren zurückliegenden Zustande einer Stadt auf den gegenwärtigen.

**Abbé Baston**:

Du hast recht. Vosgien hat sich schwer getäuscht und täuscht uns ebenso.

**Torwache**:

Na, ich kenne keinen Vosgien. Aber tretet endlich ein, zwischen den beiden Kirchen befindet sich der Markt und das Rathaus. Dort wird euch weitergeholfen.

**Emigrantin 2**: Merci.

*Die Gruppe tritt durch das Tor und geht zum Marktplatz*

**Abbé de Saint Gervais**:

**Belle**. Das einzige was hier **belle** ist, ist das Gekläffe der Hunde. Schaut euch doch nur mal um, überall liegen Misthaufen vor der Tür, jede Familie scheint noch eine Kuh oder ein Schwein unter seinem Dach zu halten.

**Emigrantin 1**:

Ja, und die Straße. Sie gleicht einer Treppe: einen Schritt hinauf, den anderen hinunter. Neben einem runden, gewölbten Stein war eine Pyramide oder ein Loch, dies so tief, jene so hoch, dass man alle Mühe hat, seinen zweiten Fuß aufzusetzen, wenn der erste festen Boden gefasst hat.

*Vor dem Rathaus. Der Bürgermeister tritt aus der Tür hervor.*

**Bürgermeister**:

Guten Tag. Sie müssen die neuen Franzosen sein. Welche Ehre für unsere Stadt.



**Abbé Baston:**

Bonjour, Monsieur. Darf ich mich vorstellen: Mein Name ist Abbé Guillaume-André-Réné Baston, Doktor der Theologie und Domkapitular von Rouen.

*(er zeigt auf de Saint Gervais)*

Und das hier ist mein Freund Abbé Michel de Saint Gervais. Insgesamt sind wir sieben Personen, die auf der Flucht vor den Schergen der Revolution sind.

**Bürgermeister:**

Ja ja, ich verstehe. Unser erlauchter Landesherr, Fürstbischof Maximilian Franz von Münster gewährt vielen Verfolgten in seinem Bistum Asyl. Münster ist zwar schon überfüllt, aber wir haben in Coesfeld noch keinen Fremden abgewiesen, vor allem, wenn Sie Diener Gottes sind.

**Abbé Baston:**

Vielen Dank. Gott wird es auch danken.

**Bürgermeister:**

Sie können sich in unserer Stadt niederlassen, solange sie wollen.

**Abbé Baston:**

Habt tausend Dank. Wir werden euch täglich in unsere Gebete einschließen, und dem Herrn für eure Hilfe danken.

**Bürgermeister:**

Jedoch beachten Sie: Sie können hier solange bleiben, wie sie Geld haben. Die Stadt kann sie aber nicht mit Geld oder Nahrung unterstützen, wie Sie sicherlich verstehen werden. Und eine Unterkunft müssen Sie sich auch selbst suchen, aber das dürfte mit ihrem Geld auch kein unlösbares Problem sein.

**Abbé Baston:**

Wie dem auch sei, wir sind entschlossen zu bleiben. Wohin sollten wir auch sonst? Der Winter ist nahe, bald sind die Wege unbefahrbar und die Bauern überall so versessen auf unser Geld, wie wir damit sparsam umgehen müssen.

**Bürgermeister:**

Eine gute Entscheidung. Außerdem kann ich Ihnen versichern, dass die anderen Städte hier im Land noch sehr viel armseliger sind. Und sehen Sie sich doch um, wir haben drei große Kirchen. Neben Münster kenne ich im ganzen Lande keine Stadt, die so große und viele Gotteshäuser in ihrem Mauern beherbergt.

**Abbé de Saint Gervais:**

Da haben Sie recht, die drei Kirchtürme haben wir schon von weitem gesehen. Ich hätte trotzdem noch eine Frage: Warum nennt man Coesfeld „*groß*“? Es scheint mir, dass man die Stadt gänzlich und in jeder Richtung in weniger als einer halben Stunde zu Fuß durchqueren kann.

**Bürgermeister:**

Coesfeld ist die Stadt der drei Kirchtürme. Aus dem Umkreis von mehreren Stunden kommen alle Bauern zu uns in die Kirchen. Es leben zwar momentan nicht mehr als zwölf- bis fünfzehnhundert Seelen in unseren Mauern. Aber wir sind eine Stadt mit einer großen Vergangenheit und – so Gott will – mit einer noch größeren Zukunft. Und jetzt wünsche ich Ihnen von Herzen viel Erfolg bei der Wohnungssuche. Au revoir!

**Franzosen:**

Au revoir!

*(alle ab)*

### 3. Wohnungssuche in Coesfeld

**Ort:** Marktplatz

**Personen:** Abbé Guillaume-André-Réné Baston  
Abbé Michel de Saint Gervais  
weitere 5 Emigranten  
Hausvermieter  
Arzt  
Torwache

**Erzähler:**

Die Gruppe muss nun schleunigst ein Dach über dem Kopf finden, denn der Winter naht. Nur wie es immer so ist, es gibt auch Leute, die die Not ihrer Mitmenschen ausnutzen wollen.

*(Ein Mann geht auf die Torwache zu)*

**Mann:** Guten Tag. Ist heute schon etwas passiert?

**Torwache:**

Guten Tag. Hast du noch nichts von den neuen Franzosen gehört?

**Mann:**

Was für Franzosen? Was wollen sie in der Stadt?

**Torwache:**

Es ist eine Gruppe von sieben Personen. Sie sind auf der Flucht vor den Revolutionären. Es sind in der Mehrheit Geistliche und sie scheinen sehr reich zu. Zumindest wenn man ihre Kleidung sieht, so kleiden sich wahrscheinlich nur reiche Adelige oder Könige.

**Mann:**

Hmm, du sagst, sie scheinen viel Geld dabei zu haben und wissen nicht wohin?

**Torwache:**

Ganz recht. Ich habe sie zum Bürgermeister geschickt. Sie wollen in Coesfeld bleiben und suchen jetzt eine Bleibe.

**Mann:** *(reibt sich die Hände)*

Hört. Hört. Ich rieche ein Geschäft.

**Torwache:**

Was hast du vor?

**Mann:**

Na, du sagst, die Franzosen suchen ein Dach über ihrem Kopf. Und ich habe doch gerade ein Haus geerbt.

**Torwache:** *(erhebt mahnend den Zeigefinger)*

Bedenke, es sind Männer Gottes unter ihnen. Mache ihnen ein ordentliches Angebot.

**Mann:** *(grinst hinterhältig)*

Du kannst sicher sein. Ich werde ihnen ein Angebot vorschlagen, dass sie nicht ablehnen werden. Einen schönen Tag noch.

*(Beide ab. Die Franzosen treten wieder auf und reden miteinander.)*

**Emigrant 1:**

An diesem Ort kann man kaum ein Haus betreten, ohne die Angst, dass einem das Dach auf den Kopf stürzt.

**Emigrant 2:**

Du hast recht. Der Schweinestall in unserem Kloster war komfortabler, als die meisten Häuser hier. Was machen die Menschen, wenn es regnet? Steht das Wasser dann immer in der Wohnung?

**Abbé Baston:**

Jetzt reicht es aber. Wir sind nicht mehr in der Heimat und ich schlafe lieber in einem baufälligen Haus, als auf der Straße.

*(Der Mann tritt hinzu.)*

**Mann:**

Sehr geehrte Fremde, seid willkommen. Ich habe von ihrer Notlage gehört. Ich habe gerade ein Haus geerbt und könnte ihnen die Hälfte zu einem angemessenen Preis vermieten.

**Abbé Baston:**

Wie hoch wäre die Miete? Und könnten wir die Möbel mitnutzen, denn wie sie sehen, konnten wir nicht viel auf unsere Odyssee mitnehmen.

**Mann:**

Nun, die Möbel sind zwar nicht mehr ganz neu, aber ansonsten noch in einem guten Zustand. Sie müssten nur frische Bettwäsche verwenden. Aber ich brauche für mein Haus keine weiteren Möbelstücke. Und als Miete mache ich ihnen einen guten Vorschlag: *(er zeigt mit den Fingern seiner linken Hand eine fünf)* Sagen wir fünf Franc die Woche. Und natürlich die Rate für das erste halbe Jahr im Voraus.

**Emigrantin 1:**

Das Angebot sollten wir annehmen. Es ist sehr günstig, vor allem, wenn noch die Möbel inklusive sind.

**Abbé de Saint Gervais:**

Wie sieht denn das Haus überhaupt aus?

**Mann:** *(streckt den linken Arm aus)*

Es ist gleich hier. Seht ihr, dort vorne, das Haus mit dem hohen Giebel und der roten Tür.

**Emigrantin 1:**

Das sieht ganz solide gebaut aus. Dort können wir einziehen. Für uns alle wird es zwar ein wenig eng werden, aber wir werden uns schon untereinander arrangieren können.

**Emigrant 2:**

Ja, ja. Laßt uns schnell den Vertrag abschließen, bevor der Mann es sich noch anders überlegt und beschließt unsere Not finanziell auszunutzen.

*(Per Handschlag schließt man den Vertrag. Der Mann ab. Die Franzosen schauen sich das Haus an. Nach einem kleinen Rundgang versammeln sich die Franzosen in der Eingangshalle.)*

**Emigrantin 2:** *(deutet auf die Tür)*

Habt ihr auch diese Spuren von Siegeln an den Türen und den Schränken gesehen? Was hat das zu bedeuten? Ich hoffe nichts schlimmes, oder?

**Abbé Baston:**

Das scheint nichts schlimmes zu sein. Der Mann hat doch gesagt, dass er das Haus geerbt hat. Folglich muss der Vorbesitzer verstorben sein. Sicher hat man das Haus zur Sicherheit versiegelt, damit keine Diebe das Haus ausräumen, solange es unbewohnt ist. Und ihr seht doch mit eigenen Augen, dass hier alles ruhig und normal ist. Das einzige was wir machen sollten, wäre einmal ordentlich lüften.

**Emigrantin 1:**

Aber hat der Mann nicht irgendetwas gemurmelt.... Ich habe so eine böse Vorahnung.

**Abbé Baston:**

Der Mann trauert wahrscheinlich noch über den Verlust der Verstorbenen. Es ist zwar schön ein Haus zu erben, aber schwerer wiegt doch der Tod von Verwandten oder Bekannten. Aber lasst uns nach vorne schauen: Ist es nicht etwas Alltägliches, dass die Lebenden den Platz der Toten einnehmen?

**Abbé de Saint Gervais:**

Genau, lasst uns froh sein, dass wir endlich ein Dach über dem Kopf haben. Zudem, wenn man fast nur Französisch redet, wie soll man da die Leute fragen, die im Grunde nur Deutsch verstehen?

**Emigrant:**

Ihr habt Recht, wir müssen dringend die Sprache unserer Gastgeber lernen. Und die letzten Wochen waren doch sehr entbehrungsreich, so dass es nicht verwundert, wenn unsere Damen anfangen Gespenster zu sehen.

**Abbé Baston:** Nun lasst uns dem Herrn danken und dann endlich zu Bett gehen.

*(Alle sieben knien sich nieder und beten ein Vater unser. Dann legen sie sich nieder.)*

**Erzähler:**

Nach ein paar Tagen hat sich die Gruppe mehr schlecht als recht in ihrem neuen Zuhause eingerichtet. Da nimmt das Unglück seinen Lauf. Eine Krankheit fesselt fast alle Emigranten ans Bett. In einem Abstand von drei oder vier Tagen enden Mutter und Tochter in unsagbaren Schmerzen.

*(vier der Emigranten liegen im Bett. Abbé de Saint Gervais tritt mit einem Arzt an den schlafenden Abbé Baston heran.)*

**Abbé de Saint Gervais:** *(schüttelt Baston an der Schulter)*

Guillaume. Guillaume. Wach auf. Endlich ist der Doktor da. Er spricht auch vorzüglich unsere Sprache.

**Arzt:**

Bonjour. Wie geht es Ihnen? Wo haben Sie Schmerzen?

**Abbé Baston:** *(schlägt die Augen auf)*

Herr Doktor, ich fühle mich dem Tode näher als dem Leben.

**Abbé de Saint Gervais:**

Was hat er? Zwei von uns sind schon vom Herrn zu ihm gerufen worden!

**Arzt:** *(befühlt mit der Hand die Stirn Bastons und dann sehr ernst)*

Die Ruhr.

*(Pause, der Arzt blickt in die Runde)*

Sie haben alle die Ruhr. Kein Wunder, die Vorbesitzer dieses Hauses sind daran auch gestorben.

**Abbé Baston:** *(flehend)*

Ich will noch nicht sterben. Vor allem nicht in der Fremde, ich will in Frankreich, in meiner geliebten Heimat, meine letzte Ruhe finden.

**Arzt:** *(wäscht seine Hände in einer Wasserschale)*

Ich kann Sie beruhigen, sie werden – so Gott will – nicht an dieser Erkrankung sterben. Die Ruhr ist bei ihnen nicht so stark ausgeprägt, wie bei vielen anderen Erkrankten. Sie haben eine Konstitution wie ein Bär und einen starken Willen. Es wird hart, aber sie werden durchkommen.

**Abbé de Saint Gervais:**

Welche Medizin können Sie ihm verschreiben? Und wo können wir diese hier in Coesfeld kaufen?

**Arzt:** *(rückt seine Brille zurecht)*

Medizin?

*(Pause)*

Na ja, wie wäre es mit ein paar Flaschen alten Weines?

*(holt eine Flasche aus seiner Tasche)*

Diese kann ich Ihnen schon mal geben. In den nächsten Tagen komme ich wieder und bringe dann noch mehr von diesem edlen Tropfen mit. Mehr kann ich leider nicht für Sie tun.

*(Abbé de Saint Gervais öffnet die Flasche und gießt Baston einen Schluck in ein Glas)*

**Abbé Baston:** *(trinkt)*

Der Wein ist sehr bekömmlich. Ich hoffe, dass Sie recht haben und ich wirklich noch nicht sterben muss.

**Arzt:**

Sie haben mein Wort. Jetzt, muss ich aber auch weiter. Es gibt leider zu viele arme Patienten, bei denen es nicht reicht, das eine oder andere Gläschen Wein zu verköstigen und das Bett zu hüten. Auf Wiedersehen.



**Abbé Baston:**

Au revoir.

*(Abbé de Saint Gervais geleitet den Arzt raus)*

**Erzähler:**

In der Stadt und in ihrer ländlichen Umgebung herrschte die Ruhr. Mehrmals an Tag öffnete sich die Erde, um die Opfer der Seuche aufzunehmen. Die Genesung dauerte bei Abbé Baston zwei Monate.

## 4. Einladung zum Kaffee

**Ort:** Haus des Arztes

**Personen:** Arzt

Abbé Baston

Abbé de Saint Gervais

Frau des Arztes

Emigrantin

**Erzähler:**

Nachdem Abbé Baston die Ruhr wieder einigermaßen genesen ist, lädt ihn der Arzt auf einen Kaffee zu sich nach Hause ein.

*(Alle sitzen an einem Tisch)*

**Abbé Baston:**

Sehr geehrter Herr Doktor. Gehe ich recht in der Annahme, dass es an der sprichwörtlichen westfälischen Nachlässigkeit liegt, dass keinerlei Vorkehrungen gegen die Krankheitserreger getroffen wurden und daher auch wir angesteckt wurden?

**Arzt:**

Bitte bedenken Sie, wir sind hier nicht in Frankreich. Die armen Menschen wissen einfach nicht, dass die Ruhr vor allem durch hygienische Mängel verbreitet wird. Und selbst wenn sie es wissen, haben sie nicht die Möglichkeit die Erreger zu bekämpfen. So ist es halt. Wie sagt man so schön bei Ihnen: C'est la vie.

**Abbé de Saint Gervais:**

Coesfeld ist eine wirklich arme Stadt. Ich habe versucht Puder für meine Perücke aufzutreiben, aber es war nichts gescheites aufzutreiben. Mein Lieber: Wie halten sie es damit?

**Arzt:** *(lacht)*

Meine Perücke richtig Pudern? Ist heute Sonntag? Bin ich ein Domherr oder ein Graf mit 17 Vorfahren?

**Abbé de Saint Gervais:**

Sie sind doch Arzt. Einer der angesehensten und gebildetsten Männer dieser Stadt. Benutzen sie keinen Puder?

**Arzt:**

Für richtigen Puder müssen Sie schon nach Münster fahren. Wenn – ich sage extra wenn – wir Puder verwenden wollen, zermahlen wir Stärke oder zerreiben Kartoffeln.

**Abbé de Saint Gervais:** *(verzieht sein Gesicht)*

Stärke ... zerriebene Kartoffeln?

**Abbé Baston:** *(lacht und rührt seinen Kaffee um)*

Das macht euch Coesfelder schon wieder sympathisch. Gebe Gott, dass ihr mit der Zeit nicht auch noch den parfümierten Puder kennenlernt.

**Arzt:**

Ein bisschen mehr Luxus könnte aber ruhig in Coesfeld Einzug halten.

**Abbé Baston:**

Wie meinen Sie das? Haben Sie ein konkretes Beispiel?

**Arzt:**

Ganz einfach: Sitzen Sie bequem?

**Abbé Baston:**

Ich kann mich nicht beklagen. Der Sessel ist sehr bequem. Der Stil ist zwar sehr schlicht, die Armlehnen sind aus einfachem Holz und glatt. Ich vermisse eigentlich nur schöne Verzierungen an den Füßen oder ein schönes Muster auf der Sitzfläche.

**Arzt:**

Sehen Sie. Es ist für Sie eine Selbstverständlichkeit wie ein König zu sitzen. Die meisten Coesfelder sitzen auf Stroh, gerade mal ein Dutzend Bürger kann sich einen Sessel leisten. Für sie mag es eine einfache Sitzgelegenheit sein, für Coesfeld ist dies einer der besten Sessel, von dem viele Menschen träumen, zumindest einmal so bequem zu sitzen.

**Abbé de Saint Gervais:**

Ja ja, die Ausstattung der Häuser ist hier in Westfalen im Vergleich zu Frankreich wirklich erbärmlich. Doch die Menschen scheinen ihr Geld anstatt für Möbel lieber für Tabak auszugeben.

**Emigrantin:**

Jawohl. Das ist mir auch schon aufgefallen. Jeder raucht hier. Man raucht den ganzen Tag und in jeder Stellung: zu Fuß, zu Pferde, im Wagen, im Stehen und im Sitzen ...

**Abbé Baston:**

Ist es nur eine schlechte Gewohnheit oder gibt es einen überzeugenden Grund, der dieses übermäßige Rauchen rechtfertigen könnte.

**Arzt:**

Ich rauche selber täglich meine drei Pfeifen. Aber natürlich schießen einige über das Ziel hinaus.

*(Pause, holt nun selbst seine Pfeife hervor.)*

Aus einer guten Sache hat man einen Missbrauch gemacht, denn die Leidenschaft verdirbt alles, was sie berührt. Einige Pfeifen von Zeit zu Zeit wären sehr nützlich gegen den Skorbut, der hierzulande leider sehr verbreitet ist.

**Abbé Baston:**

Aber die Frauen, die nicht rauchen, haben nach meiner Einschätzung ein ebenso (*ironisch*) **gesundes** Zahnfleisch wie die Männer, die rauchen...

*(Der Arzt hantiert an seiner Pfeife)*

**Emigrantin:** *(zum Arzt gewandt)*

Sie wollen sich doch jetzt nicht ihre Pfeife anstecken!

**Arzt:**

Pardon, meine Dame, erlauben Sie es? Hier ist es Sitte, dass man zwar um der Höflichkeit willen fragt, aber nicht erst die zustimmende Antwort abwartet.

**Emigrantin:** Ich verstehe nicht.

**Arzt:** *(lächelt)*

Sehr geehrte Dame, mit ihrer Erlaubnis...

*(und stopft er sich schon die Pfeife und hantiert mit dem Feuerzeug.)*

*(Die beiden Abbés lachen. Die Frau des Arztes kommt mit einer weiteren Kanne Kaffee herein. Die Männer lassen sich ihre Tassen auffüllen.)*

**Frau:** *(gießt der Emigrantin nach)*

Ich muss Ihnen ein Kompliment machen, Sie sehen heute wieder bezaubernd aus.

**Emigrantin:**

Aber nicht doch, Sie bringen jetzt aber in Verlegenheit. Ich habe für Feiern nur noch dieses Kleid und mein Sonntagskleid. Am liebsten wäre ich schon gestern nach Münster gereist um einzukaufen, aber wir müssen ein bisschen sparsam mit unserem Geld umgehen, wer weiß, wie lange wir hier noch ausharren müssen.

**Frau:**

Ich beneide Sie, sie sind zwar aus der Heimat vertrieben und arbeiten nicht und dennoch tragen Sie so schöne Kleider.

**Emigrantin:**

Dieses Kleid finden Sie schon schön? Es ist bereits zwei Jahre alt. Aber ich sehe, dass Sie sich hier alle sehr einfach kleiden.

**Abbé Baston:**

Auch wenn ich nicht viel auf modischen Schnickschnack gebe, so ist mir doch auch aufgefallen, dass die Männer sich in Coesfeld so anziehen, wie man es bei uns vor zwanzig oder dreißig Jahren getan hat.

**Abbé de Saint Gervais:**

Und ich sehe, dass bei den Männern die Hosen eng und bei den Frauen die Röcke kurz sind.

**Arzt:**

Ich hoffe, Sie glauben nicht, dass wir das als neuester Modestil verstehen. Wir kleiden uns so, um Stoff zu sparen. Kleidung muss zweckmäßig sein. Sie muss ihren Träger warm halten und darf nicht zu ausreizend sein.

**Frau:**

Sehen Sie, so redet mein Mann. Auch wenn wir nicht so viel Geld haben, schauen Sie ihn sich doch mal an: Die Farben der Kleidungsstücke sind total verschieden. Seine Socken und Schuhe sind zwar in der gleichen Farbe, aber ansonsten ...

*(sie schüttelt den Kopf und zuckt mit den Schultern)*

Einmal in meinem Leben möchte ich auch gerne mal mit ihm auf einen großen Ball. Er trägt dann endlich mal eine weißgepuderte Perücke und einen schönen einfarbigen Anzug und ich ein langes seidenes Ballkleid.

**Arzt:**

Jetzt reicht es aber. Du folgst doch schon der Mode so gut und rasch wie du kannst.

**Frau:** *(Sie packt an ihre Kleider und lacht)*

Gleichwohl schlecht und langsam.

**Emigrantin:**

Ich verstehe, Sie können der Mode nur schlecht folgen, weil das Geld hinter dem Wunsch nach neuen Sachen zurückbleibt.

**Frau:**

Genau, man muss lange mit dem, was man hat, auskommen. Man trägt nur eine neue Kleinigkeit hinzu, um es modern zu machen. Wie zum Beispiel eine Brosche oder Kette.

**Emigrantin:**

Das ergibt aber ein buntes Allerlei. Daran werde ich mich wohl gewöhnen müssen. Aber ich denke, ich kann ihnen etwas von meinem Schmuck überlassen.

*(aus ihrer Handtasche holt sie eine Schmuckschatulle heraus.)*

Es sind zwar keine echten Diamanten, aber dafür Original aus Paris.

**Frau:** (begutachtet den Schmuck)

Das kann ich doch gar nicht annehmen.

**Emigrantin:**

Doch, dass können Sie. Ihr Mann hat so viel für uns getan und auch Sie sind so freundlich zu uns.

**Frau:**

Danke, trotzdem noch einmal.

*(alle ab.)*

## 5. Ausflug zum Hünsberg

**Ort:** Auf dem Weg zum Hünsberg

**Personen:** Abbé Guillaume-André-Réné Baston  
Abbé Michel de Saint Gervais (Freund Bastons)  
Bauer Bernhard aus Stevede

**Erzähler:**

Die Jahre gehen ins Land. Zwischen Frankreich und mehreren anderen Staaten herrscht Krieg und die Revolutionäre regieren immer noch in Paris. So müssen die Franzosen immer noch in Coesfeld ihr Leben im Exil fristen. Neben gelegentlichen Reisen nach Münster, wo viele andere französische Emigranten leben, streift Abbé Baston auch durch die nähere Umgebung von Coesfeld und beobachtet die Menschen und die Natur. Heute unternehmen Abbé Baston und sein Freund de Saint Gervais einen Spaziergang zum Hünsberg.

**Abbé Baston:** *(pflügt eine Blume vom Straßenrand und betrachtet sie)*

Mein lieber Freund. Heute ist ein schöner Tag für eine kleine Exkursion. Schau mal wie schön dieses Gänseblümchen blüht.

**Abbé de Saint Gervais:**

So schön die Natur auch sein mag: Wohin wandern wir denn? Wir sind schon über eine Stunde unterwegs.

**Abbé Baston:**

Das habe ich dir doch gestern schon gesagt. Zu einem Hügel, der Hundsberg, Hünsberg, heißt.

**Abbé de Saint Gervais:**

Montagne du chien? Was für ein komischer Name. Warum heißt er so?

**Abbé Baston:**

Das habe ich auch noch nicht in Erfahrung bringen können. Vor hundert Jahren sollen hier aber Hexen ihren Sabbat gefeiert haben.

**Abbé de Saint Gervais:**



Hexerei? Ein Ort, wo der Antichrist regiert? Ich hoffe, dass dies nur ein Produkt des Aberglaubens dieser ländlichen Bevölkerung ist, oder irre ich mich?

**Abbé Baston:**

Ich kann dich beruhigen, wir werden keine Ritt auf einem Besenstiel sehen. Aber es ist wahr: Schrecklich wie leicht der Aberglaube die Menschen hier in seinem Bann geschlagen hat. Rund fünfzig arme Teufel, Frauen wie Männer, kamen in Coesfeld auf den Scheiterhaufen, weil man dachte, sie würden mit dem Teufel im Bunde stehen. Gott sei ihrer Seele gnädig.

**Abbé de Saint Gervais:**

Was für Schauergeschichten. Abscheulich! Aber was wollen wir denn nun an einem solchen unheimlichen Ort?

**Abbé Baston:**

Du weißt doch, ich interessiere mich doch auch sehr für die Schöpfung und die Natur. Und noch früher, keiner weiß mehr wann genau, soll hier ein aktiver Vulkan gewesen sein. Und wer weiß, vielleicht offenbart uns Mutter Natur noch das ein oder andere Geheimnis.

**Abbé de Saint Gervais:**

Man das hört sich aber wirklich interessant an. Meinst Du, wir sehen auch Lavagestein oder die Reste des letzten Ausbruchs?

**Abbé Baston:**

Auf meinem letzten Ausflug hierher, beobachtete ich in seinem oberen Teile fünf Vertiefungen.

**Abbé de Saint Gervais:**

Du meinst Krater? Von einem richtigen Vulkan, so einen wie ich auf meiner letzten Reise nach Rom gesehen habe?

**Abbé Baston:**

Ja. Durch diese fünf Krater muss das Feuer der Erde nach oben gekommen sein. Und jetzt treffen wir gleich einen ortskundigen Bauern. Ah, da ist er ja schon.

*(ein Bauer winkt ihnen zu)*

**Bauer:**

Bonjour meine Herren. Da sind Sie ja.

**Abbé Baston:**

Darf ich vorstellen, dass ist Bauer Bernhard aus Stevede und dies ist mein Freund und Leidensgenosse Abbé de Saint Gervais.

*(man begrüßt sich per Handschlag)*

**Bauer:**

So. Also, wo sind jetzt die Vulkankrater, zu denen ich ihnen etwas erzählen soll?

**Abbé Baston:**

Dort vorne. Kommen Sie. Ich bin mir ganz sicher, sie können mir bestätigen, dass hier Stoffe im glühenden Zustand, als inneres Feuer, sich durch diese Erhebung des Geländes sich ausbreitete.

*(Alle drei gehen noch ein paar Schritte)*

**Abbé Baston:** *(streckt den rechten Arm aus)*

Dort ist es.

**Bauer:** *(fängt an zu lachen)*

Ha, ha ha. Das sollen ihre Krater sein. Ha, ha, ha.

**Abbé de Saint Gervais:**

Warum lachen Sie denn so?

**Bauer:**

Weil ...

*(er muss sich zusammenreißen)*

Weil die Löcher, die Sie für älter halten als das Kreuz in St. Lamberti, zu meinen Lebzeiten

unter meinen Augen ausgehöhlt worden sind.

**Abbé Baston:**

Das kann nicht sein. Alle meine Überlegungen haben erbracht, dass diese Löcher Krater sein müssen, die schon vor Hunderten – wenn nicht sogar Tausenden – Jahren entstanden sein müssten.

**Bauer:**

Doch. Es waren sogar Landsleute von Ihnen. Die Franzosen hatten während des Siebenjährigen Krieges einen Posten auf dem Hünsberg. Diese Vertiefungen waren ihre Kochstellen.

*(Die beiden Franzosen sind sprachlos.)*

**Bauer:**

Na, machen Sie sich nichts draus, jeder kann sich mal irren. Einen schönen Tag noch.

*(Bauer ab, die beiden Franzosen gehen zurück.)*

**Abbé Baston:**

Soll ich mich wirklich so getäuscht haben?

**Abbé de Saint Gervais:**

Du hast doch gehört, was der Bauer gesagt hat. Warum sollte er uns anlügen?

**Abbé Baston:**

Du hast Recht, er hätte nichts davon uns zu belügen.

*(er schüttelt den Kopf)*

Aber warum machen gerade Franzosen, mit Verlaub gesprochen, aufgeklärtere Menschen als diese Westfalen an einem so unzugänglichen Ort ihre Kochstellen? Auch wenn wir diesen Berg eher als Hügel bezeichnen würden, ist es doch eine Schinderei das ganze Essen immer nach hier oben und wieder runter zu bringen.

**Abbé de Saint Gervais:**

Darauf kann ich dir keine plausible Antwort geben. Einige Dinge weiß nur der liebe Gott.  
Vergessen wir es und genießen noch einen herrlichen Tag.

## 5. Bei den Prämonstransensern in Varlar

**Ort:** Schloss Varlar

**Personen:** Abbé Baston

Abbé de Saint Gervais

Arzt

4 Prämonstratenser

**Erzähler:**

Ein paar Tage nach ihrem Ausflug zum Hünsberg besucht der Arzt die Franzosen.

*(Die beiden Abbés sitzen vor ihrem Haus, der Arzt begrüßt sie)*

**Arzt:**

Bonjour. Wie geht es Ihnen?

**Abbé de Saint Gervais:**

Bonjour. Es geht uns ausgezeichnet. Wir beide erfreuen uns bester Gesundheit. Nur die Langeweile. Wir könnten ein bisschen Konversation vertragen.

**Abbé Baston:**

Ja, ganz recht. Wir haben keine rechte Beschäftigung.

**Arzt:**

Da komme ich ja gerade zur richtigen Zeit. Ich muss noch einmal zu einem Patienten von mir auf das Kloster Varlar.

**Abbé Baston:**

Oh, ich hoffe, es ist nichts schlimmes.

**Arzt:**

Ich kann Sie beruhigen. Nur ein harmloser Streifschuss.

**Abbé de Saint Gervais:** *(bestürzt, hastig)*

Was? Ein Streifschuss? Jetzt schießen sie auch schon hier auf Männer Gottes? Unfassbar?

**Arzt:**

Es ist nicht so, wie Sie denken. Der Gute hat sich bei der Jagd verletzt.

**Abbé Baston:**

Ein Prämonstratenser, der auf die Jagd geht? Wie dem auch sei, wir begleiten Sie gerne nach Varlar. Wo selbst Mönche der Jagd frönen, scheint was los zu sein.

*(alle drei ab)*

**Erzähler:**

Die drei Männer reiten nach Varlar hinüber. Währenddessen versammeln sich die Mönche zum Mittagessen.

*(Drei Mönche sitzen an einem Tisch, der reich gedeckt ist. Der vierte begrüßt den Arzt und die beiden Franzosen.)*

**Mönch 1:**

Guten Tag Herr Doktor, ich hoffe Sie hatten eine angenehme Anreise. Und was sehe ich, Sie haben Besuch mitgebracht?

**Arzt:**

Guten Tag. Die Pferde sind gut gelaufen. Und meine Begleiter sind zwei Abbés, die in Coesfeld Schutz gefunden haben.

**Abbé Baston:**

Bonjour. Lieber Bruder, mein Name ist Abbé Guillaume-André-Réné Baston.

**Abbé de Saint Gervais:**

Bonjour. Und mein Name ist Michel de Saint Gervais, wir beide stammen aus Rouen in der Normandie.

**Mönch 1:**

Gott sei mit euch. Sie kommen gerade recht zum Mittagessen. Heute gibt es frisches Reh.

**Abbé de Saint Gervais:** *(schnalzt mit der Zunge)*

Hmm... Frisches Wildbret... Seid wir in Coesfeld sind, haben wir noch kein Reh gegessen.

*(Die vier gehen zum Tisch zu den anderen Mönchen, allgemeine Begrüßung)*

**Arzt:** *(geht zum Verletzten)*

Und wie ich sehe, geht es unserem unglücklichen Jagdopfer schon wieder richtig gut. Oder ihre ich mich Baron?

**Mönch 2:**

Mitnichten. Es war doch nur ein kleiner Streifschuss und die Wunde ist schon gut verheilt. Was mich aber mehr mitnimmt, ist der Umstand, dass dieses Missgeschick ausgerechnet mir passieren musste. Sie wissen ja, seit nun schon 18 Generationen jagt meine Familie in diesen Wäldern.

**Abbé Baston:** *(voller Beweunderung)*

Sie können ihren Familienstammbaum über so viele Generationen zurückverfolgen. Dann hat ihr Urahn ja schon unter Karl dem Großen gekämpft. Außergewöhnlich!

**Mönch 2:**

Aber nicht doch. Jeder hier in diesem Konvent muss über eine solche Abstammung verfügen. Wir nehmen ja nicht jeden auf.

**Abbé Baston:**

Ich verstehe. Adel verpflichtet. Und die Wälder müssen doch voller Rotwild oder Fasanen sein. Aber wie finden Sie neben ihren monastischen Pflichten die Zeit für das Jagen?

**Mönch 3:**

Der liebe Gott verlangt nicht, dass man den ganzen Tag ihn anbetet. Andere Orden beten zwar den ganzen Tag, wir gehen aber bewusst einen anderen Weg. Unsere Klosterregel schreibt vor, dass wir am Chordienst teilnehmen und gemeinsam hier im Refektorium essen. Der Rest ihrer Zeit steht uns zur vollen und uneingeschränkten Verfügung. Und da ist es ganz recht, wenn wir raus in die Natur gehen und uns die Erde untertan machen.

*(die beiden Franzosen sind leicht irritiert.)*

**Mönch 4:**

Laßt uns doch über Politik reden. Wo wir doch endlich mal freundliche Franzosen als Gäste begrüßen dürfen.

**Arzt:**

Eine gute Idee. Wussten Sie eigentlich, dass unsere beiden Freunde persönlich die Königin von Frankreich gekannt haben?

**Mönch 1:**

Marie Antoinette. Die Schwester unseres hochwürdigen Fürstbischofs und Erzherzogs von Österreich....

**Mönch 2:**

Vergesse nicht unseren erhabenen Kaiser in Wien!

**Abbé Baston:**

Jawohl, wir haben unsere geliebte Königin persönlich kennen gelernt. Sie war eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Ihre Ermordung hat uns beide sehr mitgenommen.

**Abbé de Saint Gervais :**

Ja. Es war ein abscheulicher Mord. Auch man muss leider zugeben, dass der König die Probleme nicht in den Griff bekommen hat. Wenn das Volk kein Brot hat, geht es auf die Straße.

**Mönch 2:**

Seht ihr, daher haben wir hier auch keine Revolution. Unser Fürstbischof regiert nach der Maxime: Trachte Dein Volk klüglich zu regieren und glücklich zu machen.

**Abbé Baston:**

Ja, das ist eine gute Maxime und wir sind wirklich froh, dass ihr uns alle so freundlich aufnehmt. Aber habt Sie keine Angst, dass auch die westfälischen Bauern eine Revolution durchführen wollen?



**Mönch 3:**

Nein ich denke nicht, seid Jahrhunderten regiert im Münsterland der Fürstbischof von Münster und die Adeligen. Warum sollten die Bauern etwas an diesen bewährten Traditionen ändern wollen?

**Abbé Baston:**

Die Masse des Volkes lebt doch in sehr ärmlichen Verhältnissen. Und die Adeligen essen jeden Tag Fleisch.

**Mönch 3:**

Es gibt verschiedene Stände in einer Gesellschaft. Die Beter, die Beschützer und die Arbeiter. Und daher ist es gottgewollt und notwendig, dass einige etwas mehr Fleisch essen als andere.

**Mönch 2:**

Wir unterstützen ja auch die Armen und Bedürftigen. Und selbst wenn ich ein armer Bauer wäre, würde ich jeden Tag Gott danken, dass ich mein Feld in Westfalen bestellen kann und nicht in Frankreich lebe.

**Abbé de Saint Gervais:**

Wieso? In beiden Ländern müssen die Bauern doch sehr hart ihr ganzes Leben arbeiten.

**Mönch 2:**

Das stimmt zwar schon. Nur herrscht bei uns Frieden und in Frankreich werden Sie in die Armee gepresst und müssen noch mehr Angst haben, dass sie unter dem Fallbeil enden.

**Abbé Baston:** *(fasst sich an den Hals)*

Die Guillotine ... eine schreckliche Erfindung. Ich verstehe euch, lieber arm und in Sicherheit, als die ewige Angst vor dem Schafott.

**Abbé de Saint Gervias:**

Wie viele Unschuldige, auch von unseren Freunden, sind schon zum Hinrichtungsplatz geführt worden. Ein Land braucht eine gute Regierung. Eine Regierung, die aber nur durch Terror herrscht, muss bekämpft werden.

**Mönch 1:**

Ein gutes Wort. Hoffentlich greift der Kaiser im Verband mit den Preußen, Russen und Engländern endlich ein und besiegt die Revolutionäre. Laßt uns dafür beten, dass der Spuk bald vorbei ist und ihr wieder in eure Heimat zurückkehren könnt.

*(alle stimmen zu und essen weiter.)*

## 6. Teilnahme an Nachbarschaftsfest

**Ort:** Innenstadt

**Personen:** Abbé Baston  
Abbé de Saint Gervais  
Frau  
Menschenmenge  
Erzähler

**Erzähler:**

Abbé Baston und sein Freund Gervais befinden sich auf dem Rückweg von Varlar. Auf einmal hören sie etwas.

**Abbé de Saint Gervais:** *(legt seine Hand an sein Ohr)*

Hörst Du auch, was ich höre?

**Abbé Baston:** *(lauscht ebenfalls)*

Das ist Musik. Ich glaube, ich höre die Klänge einer ausgezeichneten Geige, eine Bratsche und eine Klarinette. Musikalisch sind die Coesfelder aber nun wirklich.

**Abbé de Saint Gervais:**

Ja, du hörst richtig. Und zudem Rufe von Männern und Kindern. Die ganze Stadt scheint auf den Beinen zu sein.

**Abbé Baston:**

Was für ein Fest sie wohl feiern? Wir beide haben heute Glück, erst so ein gutes Essen in Varlar und jetzt noch ein herzlicher Empfang in der Stadt.

**Abbé de Saint Gervais:**

Das erinnert mich an Versailles. Weist du noch, was für rauschende Bälle in dem Schloss gefeiert wurden? Lass uns näher herangehen.

*(Eine Gruppe von Menschen tritt auf.)*

**Abbé Baston:**

Sehe sich das einer an. Es ist eine Art Prozession, voran die Musik.

**Abbé de Saint Gervais:**

Ein grünes Buchenbäumchen wird wie ein Banner getragen. Dann Menschen: ein Mann und zwei Frauen. Jede von ihnen hält den Kavalier an einem Arm. Man zieht mit Würde und im Takte.

*(eine junge Frau kommt auf die beiden Franzosen zu)*

**junge Frau:**

Meine Herren. Darf ich bitten. Feiern Sie mit uns unseren Nachbarschaftstanz.

**Abbé Baston:**

Aber Mademoiselle. Das geht doch nicht.

**Junge Frau:**

Nur ein kleines Tänzchen. Alle feiern doch mit.

**Abbé de Saint Gervais:** *(den auch schon eine Frau zum Tanze aufgefordert hat)*

Jetzt vergessen Sie doch mal ihren Titel, her Domkapitular. Schauen Sie doch, der Pfarrer aus Lamberti und der Bürgermeister tanzen doch auch.

**Abbé Baston:**

Naja, gut, dann will ich nicht so sein.

*(zur Musik tanzen alle)*

**junge Frau:**

Warum haben Sie sich denn so geziert?

**Abbé Baston:**

Ich könnte doch ihr Großvater sein. Und außerdem Mademoiselle, ich bin doch ein Mann Gottes.

**Junge Frau:**

Dann sagen ich Ihnen eins: Es gibt eine Zeit zu arbeiten und ein Zeit zum Feiern. Und heute feiern wir!

*(der Tanz ist vorbei, die Herren verabschieden sich von ihren Tanzpartnerinnen, die beiden Franzosen gehen weiter nach Hause)*

**Abbé de Saint Gervais:**

Was für ein fröhlicher Menschenschlag die Westfalen doch sind. Was sie für eine Herzenswärme ausstrahlen.

**Abbé Baston:**

Du hast Recht. Sie mögen zwar ein klägliches Leben führen, nur sind sie doch reicher als Ludwig XIV.

## 7. Epilog

**Ort:** Haus der Franzosen

**Personen:** Abbé Baston

Abbé de Saint Gervais

Arzt

Bürgermeister

Torwache

Erzähler

**Erzähler:**

Insgesamt gingen über acht Jahre ins Land. Immer noch befanden sich mehrere europäische Staaten im Krieg gegen das revolutionäre Frankreich. Mit Napoleon Bonaparte hatte sich in Frankreich ein General durchgesetzt, dessen Armeen durch nichts aufzuhalten zu sein schienen. Längst war das Fürstbistum Münster nicht nur durch die Franzosen bedroht, sondern auch durch die Preußen, die sich dieses und andere Territorien einverleiben wollten. Abbé Baston und die anderen Franzosen harren immer noch in Coesfeld aus. Eines Tages kommen der Bürgermeister und der Arzt auf einen Kaffee vorbei.

*(Abbé Baston, Abbé de Saint Gervias, der Arzt, der Bürgermeister und drei weitere Emigranten sitzen am Tisch und trinken Kaffee)*

**Bürgermeister:** (erhebt feierlich seine Tasse)

Sehr geehrte Freunde. Seit nunmehr acht Jahren sind Sie jetzt schon bei uns in der Stadt. Auch wenn Sie nicht aus freiem Willen hier sind, möchte ich doch behaupten, dass Sie doch längst schon ein wenig heimisch geworden sind.

**Abbé de Saint Gervais:**

Aus einem Franzosen kann man keinen Westfalen machen. Aber ansonsten haben Sie recht. Wobei man sagen muss, dass vor allem die Menschen und das Klima sehr einladend sind.

**Emmigrant:**

Ja, aber zu viele von uns Emigranten sehen nie wieder die Heimat. Es starben hier ja nicht nur zwei von uns an der Ruhr, sondern auch unser hochverehrter Kardinal de la Rochefoulcauld in Münster.

**Abbé Baston:**

Im September jährt sich sein Tod schon zum dritten Male. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie er mich vor über dreißig Jahren auf den Lehrstuhl für Theologie in Rouen berief. Er war einer der größten Bischöfe unseres Landes – ein Mann, den man sich immer zu Vorbild nehmen konnte. Auch hier im Exil.

*(er trinkt einen Schluck Kaffee)*

Er brauchte keine mehrgängigen Menüs oder vergoldete Tapeten zum Leben. In Münster bezog er eine selbst für hiesige Verhältnisse einfache Wohnung und nahm nur eine richtige Mahlzeit pro Tag zu sich. Auch wenn er Dom zu Münster seine letzte Ruhestätte gefunden hat, es ist eine Schande, ein so großer Christ hätte es verdient in seiner eigentlichen Kathedrale in Rouen bestattet zu werden.

**Arzt:**

Ich kann Ihnen nur zustimmen. Wie schnell die Zeit vergeht und noch immer können Sie nicht zurück nach Frankreich....

*(Da klopft es an die Tür. Die Torwache stürzt herein.)*

**Torwache:** *(außer Atem zum Bürgermeister)*

Herr Bürgermeister, Herr Bürgermeister. Entschuldigen Sie meine Störung. Gerade kam nur der Bote aus Münster. Es gibt Neuigkeiten aus Paris.

*(Pause. Alle starren die Torwache gebannt an.)*

Napoleon. Napoleon garantiert allen Emigranten, die zurückkehren, Sicherheit für Leib und Leben. Geistliche sollen auch wieder Ämter in der Kirche wahrnehmen. Die Revolution sei beendet und die Kirche sei ein Teil der Nation.

**Emigrantin:** *(schlägt die Hände über dem Kopf zusammen)*

Oh, mein Gott. Dass ich das noch erleben darf.

**Abbé Baston:** *(ergriffen)*

Es grenzt an ein Wunder. Nach all den Jahren, wurden endlich unsere Gebete erhört.

**Abbé de Saint Gervais:**

Zurück nach Rouen? Wenn sich herausstellt, dass Napoleon die Wahrheit sagt, sollten wir so schnell es geht aufbrechen.

**Arzt:**

Ich hoffe für Sie, dass Sie jetzt endlich in ihre Heimat zurückkehren können. Mein Herz wird zwar ein wenig bluten, weil ich Sie in dasselbe geschlossen habe, aber ich freue mich noch mehr, dass ihr Traum endlich Realität wird.

**Bürgermeister:**

Nach all den Jahren ist dies endlich eine gute Nachricht. Mögen Sie uns in guter Erinnerung halten. Und wer weiß, eines Tages reisen vielleicht auch einfache Coesfelder nach Rouen.

*(er erhebt sich)*

Nach Rouen – Zu Freunden.

*(alle erheben sich)*

**Abbé Baston:** *(euphorisch)*

Wir verlassen die eine Heimat um in die andere zurückzukehren. Wir werden Sie stets in guter Erinnerung halten. Lassen Sie uns zum Abschied alle die Hände reichen und Gott danken.

*(alle stimmen ein Lied an, dann dunkel – aus.)*

**Erzähler:**

Abbé Baston nutzte die Möglichkeit und kehrte im Jahr Mai 1803 nach Rouen zurück. Napoleon veranlasste, dass er in das neu konstituierte Domkapitel berufen wurde. 1811 nahm Baston sogar am von Napoleon einberufenen französischen Nationalkonzil teil und wurde von diesem zum Bischof von Séez ernannt. Nach dem Sturz Napoleons kehrte er als Domherr – ab 1822 als Generalvikar – zurück nach Rouen. Am 26. September 1825 starb er in der Normandie. Der Nachwelt ist er bis heute durch seine „Mémoires“ – seine Erinnerungen –, in denen er seinen Aufenthaltes in Coesfeld und das Münsterland beschreibt, im Gedächtnis geblieben.